



Feb. 39



39



Handwritten text, likely a title or header, appearing as a faint reddish-brown stamp or bleed-through at the top of the page.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference, located in the upper middle section of the page.

Handwritten text, possibly a name or a subject, located in the middle section of the page.

Handwritten text, possibly a name or a subject, located in the lower middle section of the page.

Handwritten text, possibly a name or a subject, located in the lower section of the page.

an

61



Abschieds = Predigt

über

Apostelgesch. 20, 32.

am 21sten Febr. 1790. in der reformirten Königl.
Schloß- und Domkirche in Halle

gehalten,

und

auf Verlangen dem Druck übergeben

von

Georg Ludwig Pauli,

bisherigem dritten Domprediger und berufenem zweyten Predi-
ger bey der deutsch = reformirten Gemeine
zu Hamburg.

Halle,

verlegt von Cucts Wittve.

1790.

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZV HALLE



Seinem
Verehrungswertheſten Vater
und
biſherigen Amtsgehülſen,
dem
Herrn Conſiſtorialrath Pauli,
wie auch
den übrigen Mitgliedern
eines Wohlloblichen Presbyterii
der hieſigen evangelisch-reformirten
Dombegrunde,

widmet

diese Predigt

zu einem öffentlichen Zeugniß sei-
ner dankbarsten Ergebenheit

der Verfasser.



Eingang.

Wundächtige und in Christo Jesu geliebte Zuhörer! — Bald, binnen wenigen Wochen, sind es vier volle Jahre, da ich zum erstenmale hier als Lehrer dieser Gemeinde austrat, dieser Gemeinde, die ich nun schon wieder verlassen, der ich heute von dieser heiligen Stätte den letzten Vortrag halten soll. O, wie so ganz verschieden sind nicht die Empfindungen, mit welchen ich heute dis Geschäft anfang, von denen, die damahls meine Seele erfüllten! Damahls belebte mich ein heittrer, froher Muth, damahls war Freude die vornehmste Empfindung meines Herzens, dankbare Freude, daß mich Gott gerade zu dieser Gemeinde geführt, daß er mich bey derselben gerade in diese Verbindungen gesetzt, und mich durch dis alles in einem so hohen Grade beglückt hatte. Heute hingegen ist Wehmuth und innige Betrübniß das lebhafteste Gefühl meiner Seele, eine Betrübniß, die natürlicher Weise um so viel grösser und aufrichtiger seyn muß, je grösser und aufrichtiger vorher meine Freude war, und je mehr ich jene Verbindungen, in welchen ich hier stand, nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen wußte. Scheiden soll ich jetzt von einer Gemeinde, die meinem Herzen immer so vorzüglich theuer war, und die auch mir während
der



der ganzen Zeit meines Hierseyns so vielfältige Beweise
 ihrer Liebe und ihres Zutrauens geschenkt hat; scheiden
 soll ich jetzt von denen, die durch die sanftesten Bande
 der Natur so nahe mit mir vereinigt sind, von Eltern
 und Geschwistern, und — o! daß ich ihn noch beson-
 ders nenne! von einem Vater, den ich hier zugleich
 als meinen Amtsgehülfsen ansehen, und mit welchem
 ich mich eben in dieser Verbindung eines seltenen Glücks
 erfreuen durfte; scheiden soll ich jetzt von so manchen
 vertrauteren Freunden, die mir durch ihren Umgang,
 durch ihre Liebe und Gefälligkeit meine gegenwärtige
 Lage so angenehm, so freudenvoll machten; scheiden soll
 ich endlich auch sogar von meinem geliebten Vaterlande,
 dem ich bisher nächst Gott mein ganzes irdisches
 Glück verdanke, auf welches auch ich stolz war, und
 das auch mir an den Vorzügen, wodurch es sich so
 weit über andre Länder erhebt, reichen Antheil gewährte.
 O wie viel, wie viel gerechte Ursachen zur innigen
 Betrübniß vereinigen sich hier für mich zusammen, de-
 ren Gewicht ich besonders in dieser feyerlichen Stun-
 de am stärksten und lebhaftesten empfinde. Ja, mei-
 ne theuersten Freunde! das Einzige, was mich bey
 dieser an sich so schmerzhaften und peinigenben Em-
 pfindung unterstützen, was mir auch dabey meinen Muth
 erhalten und meine Kräfte stärken kann, ist, daß ich
 es mit Wahrheit und im eigentlichsten Verstande sagen
 darf, es ist Gott, der mich von euch ruft, der mir
 diesen Weg, auf welchen ich wandeln soll, anweist!
 Nicht mein eignes Bestreben, sondern Leitung seiner
 über alles waltenden und alles regierenden Vorsehung
 war es, daß eine Gemeine, der ich jetzt noch größtent-
 theils unbekannt bin, mich zu ihrem Lehrer erwählte,
 und

und mir die neue Lehramt auf eine solche Art antragen ließ, daß ich es wahrlich nicht zurückweisen konnte, ohne mich der schändlichsten Undankbarkeit gegen Gott, und der größten Unempfindlichkeit gegen das Zutrauen dieser Gemeinde schuldig zu machen. Ich that also hierbey — des ist der Allwissende mein Zeuge! — ich that hierbey weiter nichts, als daß ich getrost seinem Willen folgte, und es ihm von ganzer Seele zutraute, er werde auch in diesem Falle, so wie bisher immer, für mein wahres Beste gesorgt, er werde gewiß nicht ohne die weisesten und gütigsten Absichten mich dieser Veränderung meines Schicksals entgegen geführt haben. Aufgemuntert durch diesen Gedanken, will ich mich denn auch heute nicht so einzig und allein den wehmüthigen Empfindungen meines Herzens überlassen, will nicht bloß klagen, nicht bloß euch zu rühren, sondern euch auch noch durch diesen meinen letzten Vortrag nützlich zu werden suchen. Viel hat mein Herz euch noch zu sagen, viel euch zu wünschen, viel euch von Gott zu erbitten. O, nehmet auch diese meine letzten Worte und Wünsche noch lieblich an, lernet aber zugleich auch, wie ihr sie für euch selbst anwenden, und sie zur Beförderung eurer wahren Wohlfahrt noch für die längste Dauer benutzen könnet! — Der Allgütige wolle dazu euch und mir die hierzu nöthige Kraft von oben herab verleihen, um welche wir ihn demuthsvoll anrufen.

Text. Act. 20, 32.

Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden.

O Gott,

~~11~~

D Gott, der du mich bisher so oft bey dem Geschäfte, meine Brüder aus deinem Worte zu belehren, mit höherer Kraft unterstützest! laß mir dann auch heute bey dem letzten Vortrag, den ich dieser Gemeine halten soll, deine Gnade und deinen mächtigen Beystand in einer vorzüglichen Fülle zu Theil werden! Dir dem Allwissenden sind sie alle bekannt die redlichen Wünsche, mit welchen mein Herz für das Wohl derer, die ich jetzt verlassen muß, erfüllt sind. Verleihe mir nun auch Muth und Geistes Gegenwart, eben diese Wünsche meinen Zuhörern auf eine solche Art vorzutragen, daß sie davon für sich selbst wahren Nutzen haben, daß sie ermuntert werden mögen, zur Erfüllung derselben ebenfalls das Ihrige ernstlich beizutragen. Schenke hierzu meinen Worten Kraft und Nachdruck, und laß sie alle reichlich mit dem besten Erfolg gesegnet seyn, um Jesu Christi willen. Amen!

Die ganze Rede des Paulus, aus der unsere Textesworte genommen sind, läßt sich bey einiger Aufmerksamkeit nicht ohne lebhaftere Theilnahme, nicht ohne innige Rührung lesen. Der Apostel befand sich anjezt auf einer Reise nach Jerusalem, wo ihm für dismahl, wie er es selbst aus mehreren Umständen sehr deutlich vorhersehe, ganz besonders grosse und schwere Verfolgungen bevorstanden. Aber weit entfernt, sich durch diese traurige Erwartung muthlos machen zu lassen, ging er
viel.



vielmehr allen Verfolgungen, die ihn treffen konnten, mit der größten Entschlossenheit entgegen, und hielt es für unerlässliche Pflicht seines höhern Berufs, auch sogar die schwersten leiden, ja den Tod selbst, zur Ehre Jesu und zur Verbreitung seines Evangeliums standhaft zu erdulden. Nur that es denn doch seinem Herzen wehe, daß er anjezt eine Gegend verlassen, und ach! vielleicht auf immer verlassen sollte, in welcher nun schon durch seinen unermüdeten Fleiß so viele viele Menschen der Religion Jesu gewonnen, und auch sogar schon mehrere ganze Gemeinen waren gestiftet worden. Besonders lag ihm unter allen diesen Gemeinen die zu Ephesus, bey der er sich ehemals so lange verweilt hatte, vorzüglich nahe am Herzen. Deshalb konnte er es sich dann auch jezt, da er in der Nähe dieser Stadt war, nicht versagen, wenigstens die Ältesten und Vorsteher dieser Gemeinde noch einmahl um sich her zu versammeln, um nicht nur sie selbst, sondern auch alle die, die ihrer Vorsorge anvertraut waren, zu segnen, ihnen noch verschiedene wichtige Erinnerungen mitzutheilen, und dann auf immer von ihnen Abschied zu nehmen. Und alles dis thut nun Paulus hier in diesem ganzen Zusammenhang auf eine so herrliche und einnehmende Weise, daß alle, die ihm zuhörten, wie es nachher ausdrücklich erwähnt wird, davon auf das innigste gerührt wurden. Insbesondere drängt er hier in den Worten unsres Textes alle die guten Wünsche und Segnungen zusammen, von denen sein Herz für das fort-dauernde Wohl dieser Gemeinde so voll war, indem er sie anredet: Nun, lieben Brüder! ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen

len



len die geheiligt werden; — das will sagen: Es ist mein sehnlichster Wunsch, mein eifrigstes Gebet zu Gott, daß er euch in seinen Schutz nehme, daß er euch vor allen Dingen das Wort seiner Gnade, das wohlthätige Evangelium Jesu, erhalte, wodurch er mächtig ist euch zu erbauen, euch noch immer mehr im Glauben und in der Tugend zu befestigen, und euch dann auch dereinst in der Gemeinschaft mit allen guten und frommen Christen eine ewigdauernde Glückseligkeit als euer eigentliches Erbe zu verschaffen!

Diese höchst merkwürdigen Worte des Apostels sollen mir dann anjezt in dieser für mich so feyerlichen Stunde Gelegenheit geben, auch euch

die letzten Wünsche eines abgehenden Lehrers der Religion für das Wohl der Gemeine, die er verlassen soll, vorzutragen.

Hierbey werde ich

- 1) zeigen, welche Wünsche jedem redlichenkenden Lehrer in einer solchen Lage bey weiten die wichtigsten, die erheblichsten seyn müssen? und dann werde ich es
- 2) noch etwas näher zu bestimmen suchen, wenn eher und unter welchen Voraussetzungen sich die Erfüllung dieser Wünsche am sichersten erwarten lasse?

Erster Theil.

Wenn Freunde, die bisher näher zusammen vereinigt lebten, jezt nach dem unersorschlichen Rath der höchsten Weisheit weiter von einander entfernt und getrennt werden sollen, so ist wohl nichts natürlicher, als daß

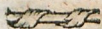
daß auch ihre Herzen in der bangen Stunde des Abschieds gegenseitig von guten Wünschen für das Wohl des einen, wie des andern überströmen, daß sie eben darinn noch eine Art von Beruhigung und lindernden Trost suchen werden. Schwerlich aber werden sie es alsdann nur bloß bey allgemeinen Wünschen, die so selten mit der nöthigen Theilnahme geschehen, bewenden lassen, vielmehr wird ein jeder von ihnen bald diese, bald jene Wünsche noch stärker und noch bestimmter auszudrücken suchen, je nachdem er glaubt, daß durch die Erfüllung derselben das Glück seines Freundes am meisten befördert werden könnte. Wie billig ist nicht also auch eben dis von einem Lehrer der Religion, der sich so gern als einen Freund seiner Gemeinde ansieht, zu erwarten, wenn nun auch seine Bestimmung ihn auffordert, sich ebenfalls von derselben zu trennen, und ihr das letzte Lebewohl zuzurufen! Zwar wird in dieser Lage gewiß auch sein Herz überhaupt mit den besten und redlichsten Wünschen für das Wohl derer, die er verlassen soll, erfüllt seyn, doch aber wird er sich bey einigen dieser Wünsche immer noch weit mehr als bey andren verweilen, besonders bey solchen, die ihm selbst nach seiner eignen Ueberzeugung die wichtigsten sind, und zu deren Erfüllung er vielleicht auch noch durch seine letzte Belehrungen etwas beyzutragen im Stande ist. Wie deutlich beweist uns das ein Paulus in seinem eignen Beispiele! Laßt uns sehen, ob wir nicht eben aus der Art, wie er sich darüber erklärt, jene vornehmsten Wünsche eines abgehenden Lehrers für das Wohl seiner Gemeinde noch etwas näher bestimmen können! Paulus sagt in unserm Text: Ich befehle euch Gott; und hiermit giebt er im Allgemeinen auf alles das,



das, was er den Mitgliedern der ephesinischen Kirche so gern in Absicht auf ihre ganze Wohlfahrt von Gott erbitten möchte, auf jede gute und vollkommne Gabe, die von oben, von dem Vater des Lichts herabkömmt, auf den Schutz, den ihnen Gott in jeder Gefahr leisten, auf die Vorsorge, womit er auf allen ihren Wegen über sie walten, auf den Segen, den er ihnen zu allen ihren Beschäftigungen gewähren könnte. Diesem Schutze, dieser Vorsorge, dieser wohlthuedenden Gnade Gottes empfiehlt der Apostel sie alle, in der festen Ueberzeugung, daß es ihnen nicht anders als wohl gehen könne, wenn Gott, der Allmächtige, sie beschütze, wenn er, der Allgütige, für sie sorgen, und sie bey allen ihren Unternehmungen mit seinem Segen begleiten würde. Und welcher Lehrer der Kirche wird nicht seiner Gemeinde in einer ähnlichen Lage ebenfalls dasselbe zu wünschen bereit seyn? Sein Herz nahm ja auch sonst schon an dem äussern Wohlstande der Mitglieder dieser Gemeinde den lebhaftesten Antheil. Jede Freude, jedes Glück, das die einzelnen traf, vermehrte zugleich seine eigene Freude, sein eigenes Wohlfeyn, und der Kummer, der andere zu Boden drückte, verwundete auch sein Herz, erweckte auch ihn zum innigsten Mitleiden. Gewiß wird es also auch bey der Trennung von denen, mit welchen er bisher so genau verbunden war, gewiß wird es also denn auch für ihn ein sehr wichtiger und angelegentlicher Wunsch seyn, daß Gott fernerhin fortfahre, ihnen auch im Irdischen wohl zu thun, noch lange ihr gegenwärtiges Leben zu festen, ihre Kräfte zu stärken, ihre Berufsgeschäfte zu segnen, und ihnen alles das zu geben, was nöthig ist, um dem Menschen seine Pilgrimschaft auf Erden angenehm und sorgenfrey zu machen.



chen. Gern wird auch er sie dem Schutze, der Obhut, der Vorsorge Gottes für ihre ganze irdische Wohlfahrt anbefehlen, und wird auch darinn dem Bepfehle des Apostels in unserm Texte treulich nachfolgen. Aber, ließ es nun wohl dieser schon hierbey bewenden? Hielt er eben die Vermehrung der irdischen Wohlfahrt für das Einzige und Beste, was er den Mitgliedern jener Gemeinde wünschen, was er ihnen von Gott erbitten könnte? Nein wahrlich, das läßt sich auch nicht einmahl von ferne vermuthen, sobald wir auf die folgenden Worte, die er hinzusetzt, nur mit einiger Aufmerksamkeit achten wollen! Eben hier in diesem Zusatz bestimmt es Paulus noch näher und noch deutlicher, worauf jezt seine Wünsche für sie am meisten gerichtet wären, nemlich darauf, daß Gott ihnen auch in der Folge das Wort seiner Gnade, die wohlthätige Lehre des Evangelii erhalte, damit sie durch diese Lehre noch immer mehr im Glauben und in der Tugend gestärkt, und so zu einem künftigen, bessern Leben immer würdiger, immer geschickter werden mögten. Dis, dis war es, was der Apostel bey weitem für das Wichtigste hielt, was er also auch jezt zum Hauptgegenstand seiner Wünsche für das Wohl der Christen zu Ephesus machte. In seinem eigenen Herzen lebte die unumstößliche Ueberzeugung, daß des Menschen wahre Glückseligkeit nur durch die Religion Jesu vollkommen sicher und dauerhaft könne befördert werden, daß folglich ein jeder nur erst in eben dem Grade, in welchem er die Lehren dieser Religion mit herzlichem Beyfall annähme, und mit strenger Gewissenhaftigkeit befolgte, ganz ohnfehlbar schon hier das wünschenswertheste Glück erlangen, und dereinst noch die den Frommen verheißene höhere Seligkeit ererben müßte. Von dieser Ueber-



Ueberzeugung belebt, hatte er denn selbst mit dem redlichsten und rastlosesten Eifer daran gearbeitet, auch dieser Gemeine, so wie vielen andern, das Wort der Gnade zu verkündigen, und der wohlthätigen Kraft desselben immer mehr Wirksamkeit unter den Menschen zu verschaffen. Doch aber war hierzu gewissermassen nur erst der Anfang gemacht. Er selbst hatte gleichsam nur den Grund gelegt zu dem Gebäude, das nun erst nach und nach darauf erbauet, und bis zur größten Vollkommenheit fortgeführt werden konnte. Kein Wunsch konnte ihm also wohl jezt, da er sich von seinen Schülern trennen mußte, näher am Herzen liegen, als der, daß Gott ihnen auch fernerhin Gelegenheiten und Mittel, wie auch eigene Bereitwilligkeit schenken mögte, sich in ihrem Glauben an Christum und an seine göttliche Lehre noch immer zu befestigen, zugleich aber auch in jeder liebenswürdigen Tugend und Vollkommenheit immer mehr zuzunehmen, damit sie auf die Art hier schon in einem hohen Grade glücklich und auch dereinst noch jenseit des Grabes Erben des ewigen Lebens würden, wo er sie dann wieder zu sehen, und sich unzertrennlich mit ihnen zu vereinigen hofte. Und wie leicht, meine anhänglichen Zuhörer! wie sehr leicht ist es nicht zu begreifen, daß eben dis auch noch immer für jeden redlich denkenden Lehrer der Religion der wichtigste Wunsch seyn müsse, den er bey der Trennung von seiner Gemeine für das Wohl derselben thun, dessen Erfüllung er am sehnlichsten von Gott erbitten wird! Noch jezt kann und muß es am allerersten bey dem Lehrer der Religion vorausgesetzt werden, daß er vor allen andern den hohen Werth der Wohlthat zu schätzen wisse, die Gott den Menschen durch die Verkündigung der heilsamen

samen Lehre des Evangelii erzeugte. Kein anderer als er hat so vielfältige und so nahe liegende Veranlassungen, die innere Vortreflichkeit dieser Lehre und ihren wohlthätigen Einfluß auf das ganze Glück der Menschen nicht nur auf das deutlichste einzusehn, sondern auch auf das lebhafteste zu empfinden. Dieser Erkenntniß und Empfindung gemäß, macht es ihm ja so schon sein Beruf stets zum wichtigsten Geschäft, die Menschen, die Gott seiner Leitung anvertraute, immer mehr dahin zu bringen, daß auch ihr Glaube an Jesu Lehre befestigt, daß auch ihre Vollkommenheit im Guten befördert, daß dadurch auch ihr inneres Glück wohl gegründet, und ihre Hofnung auf ein bessres Leben ganz untrüglich gemacht werde. Und wenn er nun auch in dem Fall kommt, daß er von ihnen scheiden soll, was wird er ihnen dann nach seiner Ueberzeugung wohl sehnlicher wünschen können, als daß der Gott, der sich bisher ihrer so treulich angenommen, der das gute Werk in ihnen angefangen, auch sie noch immer mehr durch das Wort seiner Gnade erbauen, auch sie zu einer immer bessern Erkenntniß der Lehre des Christenthums, zu einem immer festern Glauben an die Göttlichkeit ihres Ursprungs, zu einer immer reinern Tugend führen, und sie so ihrer höheren und ewig dauernden Glückseligkeit immer mehr und mehr versichern mögte? Diese Wünsche vereinigen auch ihrer Natur nach alle übrigen in sich; denn je vollkommner sie an irgend einem Menschen erfüllt werden, desto sicherer ist dann für sein ganzes Glück in Zeit und in Ewigkeit gesorgt, dann fehlt ihm in der Hauptsache schlechterdings nichts, was nöthig ist, ihm hier schon die Tage seiner irdischen Wohlfahrt heiter und sorgensrey zu machen, und ihn auch

noch



noch dereinst für die Zukunft zu den frohesten und segligsten Hoffnungen zu berechtigen. Und o! welch' ein Trost ist es nicht besonders für den abgehenden Lehrer, daß dis alles lauter Wünsche sind, zu deren Erfüllungen diejenigen, von welchen er sich trennt, gerade das meiste beytragen und mitwirken können! Lasset uns jezt noch darüber nachdenken, wenn eher und unter welchen Voraussetzungen dis am sichersten zu erwarten sey?

Zweyter Theil.

Allerdings, meine andächtigen Zuhörer! lassen sich jene vorhin bestimmten Wünsche von einer Seite betrachten, wo die Erfüllung derselben nicht ganz, wenigstens nicht zunächst und nicht unmittelbar von denen, an welche sie gerichtet sind, abhängt. So wie überhaupt nichts, was erst noch geschehen soll, ohne Gottes Zulassung, ohne seine leitende und Hülfe leistende Hand ausgeführt werden kann, so wird das auch hier in Absicht auf die Erfüllung der Wünsche, von welchen jezt die Rede ist, derselbe Fall seyn. Nur ein Werk dieses Gottes, nur eine Folge seiner sich über alles verbreitenden Vorsehung ist es, wenn er jedem einzelnen Christen, oder auch jeder grösseren Gesellschaft von Christen diejenigen Mittel und Gelegenheiten erhält, wodurch sie erst im Stande gesetzt werden, von der Lehre des Christenthums die erwarteten Vortheile zu geminnen, wenn er ihnen zum Beispiel gute und treue Lehrer schenkt, durch deren Hülfe und Leitung sie die Wahrheiten der Religion Jesu deutlich einsehen, sich fest davon überzeugen, und sie immer zweckmäßig auf sich selbst anwenden lernen. In der Hauptsache hänge dis

bis ohne Widerrede von Gottes alles umfassender Re-
 gierung ab, und die Menschen selbst können dazu ge-
 meinlich nur das Wenigste beytragen. Auch läßt sich
 ohne den fortdauernden Beystand und Segen des Al-
 lerhöchsten kein recht glücklicher Erfolg von allen Be-
 mühungen der Lehrer selbst erwarten. Sie streuen ihn
 gleichsam nur aus, den guten Saamen des göttlichen
 Wortes, Gott selbst ist es erst, der das Gedeihen der
 Frucht befördert, und ihr zur vollkommenen Reife forchtist.
 Eben darum trägt auch Paulus die Wünsche seines
 Herzens hier in unsren Textesworten so vor, daß man
 wohl sieht, er erwarte die Erfüllung derselben haupt-
 sächlich von Gott, von dem Gott, der da mächtig
 ist, der auf alles, was in der Welt geschieht, den
 wirksamsten Einfluß hat, und dem kein Hinderniß zu
 groß ist, daß er es nicht hinwegräumen könnte. Und
 o! wie sicher kann es nicht ein Lehrer der Religion ge-
 rade bey diesen Wünschen für das Wohl seiner Ge-
 meine hoffen, daß Gott sie, in so ferne es nur bloß
 von ihm abhängt, am allermeisten und am zuverlässig-
 sten erfüllen werde, wie unendlich viel sicherer, als bey
 jedem andern noch so gut gemeyneten Wunsche, der
 nur einzig und allein auf ihr irdisches Glück hinielt!
 Bey diesem letzteren ist und bleibt es doch immer den
 Einsichten der Menschen unmöglich, zu bestimmen, ob
 es überhaupt gut seyn würde, wenn Gott ihn wirk-
 lich in Erfüllung brächte, ja ob nicht daraus vielleicht
 ein weit größerer Schaden, sey es für die allgemeine
 Wohlfahrt, oder für die Wohlfahrt des einzelnen Men-
 schen, entstehen könnte? Ganz anders hingegen verhält
 es sich mit denen Wünschen, die zunächst das innre
 und ewig daurende Glück der Menschen betreffen, de-



ren Hauptgegenstand es ist, daß Gott sie je länger je mehr an Weisheit, an Tugend, an Seelenruhe mögte wachsen und zunehmen lassen! O, mit welcher festen Zuversicht läßt es sich nicht in Absicht auf diese Wünsche voraussetzen, daß die Erfüllung derselben nie anders als zum wahren Hehl der Menschen selbst gereichen könne, daß Gott also auch gewiß von seiner Seite alles Mögliche thun werde, sie nicht unerfüllt zu lassen, wenn nur diejenigen, an welche diese Wünsche gerichtet sind, ebenfalls das Ihrige redlich dazu beytragen wollen. Aber eben hierzu ist es denn

1) ganz unumgänglich notwendig, daß sie unablässig fortfahren, ihre eigene Erbauung, das heißt, ihre Befestigung im Glauben, ihre Vervollkommnung im Guten, ihre Vorbereitung zur Ewigkeit für eine so wichtige und angelegentliche Sache zu halten, als sie es wirklich ihrer Natur nach für alle Menschen seyn muß. Es ist nehmlich bey dieser Forderung nicht bloß davon die Rede, daß sie, welches sich immer schon von selbst versteht, überhaupt Religion und Christenthum für etwas sehr Wichtiges und zur menschlichen Glückseligkeit ganz Unentbehrliches anzusehen hätten, sondern vielmehr davon, daß sie sich nicht etwa einbilden mögten, der Mensch könne allenfalls bey einem gewissen Grade von Religionserkenntniß, von Glauben, von Tugend stehen bleiben, es sey schon genug für ihn, wenn er nur damit den Anfang gemacht, wenn er nur dafür gesorgt habe, daß er doch nicht ganz unwissend, nicht ganz ungläubig, nicht ganz lasterhaft genannt werden könne. Bloß gegen diese eben so gewöhnliche als schädliche Einbildung ist es gerichtet, wenn von den Gliedern einer Gemeinde zur Erfüllung jenes Wunsches gefordert wird, daß



daß ihnen an ihrer weiteren Erbauung durch das Wort der Gnade etwas gelegen sey, daß sie die Sache selbst für höchst wichtig und wünschenswerth halten sollen. Und ist denn das wohl eine unbillige und unmöglich zu erfüllende Bedingung? Keineswegs, meine andächtigen Zuhörer! Jeder Wandrer, der nach irgend einem bestimmten Ziele hineilt, fühlt ja selbst die Nothwendigkeit, daß er auf dem Wege, den er in dieser Absicht betreten hat, nicht etwa nur bloß die ersten Schritte thun, sondern daß er immer weiter auf demselben fortgehen müsse, um sich so nach und nach dem erwünschten Ziele zu nähern. Der Theil des Weges, den er noch vor sich hat, ist ihm um deswillen eben so wichtig, als der, den er schon wirklich zurückgelegt, und nur in eben dem Grade, in welchem er mit unermüdeten Eifer bey der Fortsetzung seiner Reise beharrt, nur in eben dem Grade wird er dann auch das Ende derselben desto geschwinder und desto sicherer erreichen können. Und wahrlich, nur unter eben dieser Voraussetzung ist auch erst die Erfüllung des Wunsches, daß Gott die Christen ferner durch das Wort seiner Gnade erbauen mögte! zu erwarten. Ihnen selbst muß es natürlicher Weise am allermeisten darum zu thun seyn, ihre eigenen Wünsche müssen darinn mit den Wünschen ihrer Lehrer auf das genaueste zusammentreffen, nur dann erst läßt es sich als möglich denken, daß sie auch mit dem nöthigen Ernst und Eifer alle die Mittel und Gelegenheiten aufsuchen werden, die sich ihnen beständig zur Stärkung ihres Glaubens, zur Befestigung ihrer Tugend anbieten, und ohne deren Hülfe es ihnen darinn nummermehr gelingen könnte. Freylich aber müssen sie es dann nicht bloß bey dem Auffuchen dieser Mit-



tel und Gelegenheiten bewenden lassen, sondern, um jene Wünsche recht vollkommen an sich selbst erfüllt zu sehn, ist es nun

2) auch höchst nöthig, daß diejenigen, an welche sie gerichtet sind, unermüdet fortfahren, von diesen Mitteln, die ihnen Gottes Güte zu ihrer Erbauung schenkt, einen eben so weisen als gewissenhaften Gebrauch zu machen. O gewiß, so viel Gott auch nach seiner unendlichen Gnade noch jezt dafür sorgt, die Menschen in der Erkenntniß und in der Befolgung der Wahrheit, die Christus verkündigte, immer weiter fortzuhelfen, so würde es doch aller gesunden Vernunft, es würde der Erfahrung aller Zeiten, es würde sogar der Ehre Gottes und dem eigenen Vortheil der Menschen selbst gänzlich widersprechen, wenn diese sich überreden wollten, Gott könne und werde sie unmittelbar, ohne ihr eigenes Zuthun, und gleichsam durch ein Wunder dahin bringen, daß sie vollkommen erleuchtete, gebesserte und beruhigte Christen zu seyn sich rühmen dürften. Eitler und thörichter kann keine Einbildung seyn, als diese; wer sie in seinem Herzen unterhält, und derselben gemäß alles, was zur Vermehrung seines Glaubens und seiner Tugend nöthig ist, nur bloß von gewissen besondern, ihm selbst unerklärbaren Gnadenwirkungen erwartet, an dem werden auch sogar die redlichsten Wünsche seiner Freunde, daß Gott ihn immer mehr erbauen, und ihn dadurch des ewigen Lebens immer würdiger machen mögte, durchaus unerfüllt bleiben. Ganz anders hingegen wird der Erfolg dieser Wünsche bey denen seyn, die selbst ohne Unterlaß darauf bedacht sind, alle die Mittel, welche ihnen Gott zur Beförderung ihrer innern Wohlfahrt gewiß nicht umsonst darbietet, sowohl

sowohl mit Verstand und Nachdenken, als auch mit Treue und Gewissenhaftigkeit zu benutzen, die folglich, so oft ihnen Gott das Wort seiner Gnade verkündigen läßt, demselben immer ihre ganze Aufmerksamkeit schenken, weil sie als vernünftige Menschen wissen, daß ihnen sonst auch der beste Unterricht zu nichts in der Welt helfen würde, die dann aber auch mit unausgesetztem Fleiße daran arbeiten, eben diesen empfangenen Unterricht für sich selbst recht nützlich anzuwenden, durch denselben je länger je mehr alles, was ihnen noch in den Lehren der Religion dunkel und unverständlich zu seyn scheint, ihrem Verstande heller und deutlicher zu machen, alle die Zweifel, die sich noch gegen so manche Wahrheiten des Christenthums in ihrem Herzen aufsteigen, zu bekämpfen, alle die Hindernisse, die ihnen noch so oft bey der Ausübung ihrer Pflichten, bey dem Streben nach Tugend und Vollkommenheit im Wege stehen, zu überwinden. Und je mehr es sich nun wenigstens bey den meisten Mitgliedern einer christlichen Gemeinde voraussetzen läßt, daß sie auch dieser Bedingung nachkommen, daß sie auch an ihrem Theile jene Mittel zu ihrer weiteren Erbauung so weise und so gewissenhaft, wie es jezt eben angezeigt wurde, benutzen werden, desto sicherer läßt sich dann auch die Erfüllung des Wunsches, daß Gott sie durch das Wort seiner Gnade erbauen mögte! — erwarten, desto mehr werden sie dann wirklich in der Erkenntniß, im Glauben und in der Tugend zunehmen, desto unausbleiblicher wird Gott dann auch ihnen das Erbe eines ewigen und bessern Lebens zukommen lassen.

Zueignung.

Nun und unter eben diesen Voraussetzungen, meine theuersten Freunde! hoffe auch ich denn zu Gott die vollkommenste Erfüllung des Wunsches, mit welchem ich heute mein Lehramt bey dieser Gemeinde feyerlich niederlege, des redlichen Wunsches, daß Gott alle und jede Mitglieder derselben immer mehr im Glauben und in der Tugend befestigen, und sie so zur Ererbung jener höheren Seligkeit immer würdiger, immer geschickter machen mögte! Ja, lieben Brüder! auch ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden. Das Wort seiner Gnade euch zu verkündigen, die durch ihn uns allen geschenkte Lehre des Evangelii euch vorzutragen, und euch dadurch zur Beförderung eurer inneren und ewigdaurenden Wohlfahrt behülflich zu werden, das war bisher auch mein Geschäft, das der Hauptgegenstand aller meiner Arbeiten und Bemühungen während der ganzen Zeit, da ich das Amt eines evangelischen Lehrers unter euch verwaltet habe. Unterstützt von Gottes mächtigem Beystand und belebt von dem besten und redlichsten Willen that ich in diesem Amte wenigstens das, was mir nach meinen geringen Kräften zu thun möglich war; ihr selbst hattet Geduld und Nachsicht mit meiner Schwachheit, nahmt die Belehrungen, die ich euch aus dem Worte Gottes vortrug, gern und willig an, und lieffet mich oft die unaussprechlich grosse und belohnende Freude erfahren, daß eben diese Belehrungen einen guten und bleibenden Eindruck auf euch gemacht, daß sie euch wirklich erbaut hätten. O, wie angenehm und erfreulich wurde mir eben hierdurch die Verbindung,

dung, in welcher wir bis auf diesen Augenblick zusam-
 men vereinigt waren! Und was könnte ich nun auch
 um deswillen anjetzt, da diese Verbindung nach dem
 Willen Gottes aufhören soll, euch sehnlicher wünschen
 und herzlicher von Gott erbitten, als daß er, der da
 mächtig ist, auch fernerhin fortfahre, euch durch das
 Wort seiner Gnade im Glauben und in der Tugend
 zu befestigen, und euch so als Christen für Zeit und
 für Ewigkeit immer glücklicher zu machen? Auch kann
 ich der Erfüllung dieses Wunsches schon heute mit ei-
 ner desto größeren Zuversicht entgegen sehn, da durch
 Gottes Veranstellungen von aussen her alle Umstände
 sich zu eurem Besten vereinigen. Euch bleiben nicht
 nur die beyden andren mit Recht geschätzten Lehrer dies-
 ser Gemeinde, mit denen ich bis her gemeinschaftlich für
 das Wohl eurer Seelen Sorge trug, sondern Gott hat
 euch auch in meinem Nachfolger einen Mann erwählt,
 von dem sich in dieser Rücksicht alles, alles ohne Aus-
 nahme erwarten läßt, der eben so fähig und geschickt,
 als willig und bereit ist, zu eurer Erbauung mit zu
 wirken, und sie so viel als möglich mit dem besten und
 glücklichsten Erfolg befördern zu helfen. Seht, lieben
 Brüder, so hat Gott von seiner Seite schon dafür ge-
 sorgt, daß es euch auch fernerhin nicht an Mitteln und
 Gelegenheiten zur Stärkung eures Glaubens, zur Be-
 festigung eurer Tugend, zur Vermehrung eurer Hoff-
 nungen für die Zukunft fehlen, daß also auch auf die
 Art mein letzter und sehnlichster Wunsch auf das voll-
 kommenste an euch erfüllt werden kann. Aber mögte
 doch nun auch von eurer Seite ebenfalls alles geschehen,
 was hierzu so ganz unentbehrlich ist! Mögten ihr es
 doch selbst immer deutlicher einsehen, und immer lebhafter



ter empfinden lernen, wie groß, wie unschätzbar die Wohlthat sey, die Gott auch euch durch die Verkündigung der Lehre Jesu Christi erzeigt hat, wie glücklich ihr als Christen seyn könntet, wenn euer Glaube an diese Lehre fest und wohlgegründet, wenn euer Eifer in der Befolgung ihrer Vorschriften eben so stark als unveränderlich wäre! Nur müßtet ihr es dann nicht bloß dabey bewenden lassen, den Werth und die Nothwendigkeit eines immer grösseren Zunehmens im Glauben und in der Tugend einzusehen, sondern eben dis müßte euch auch stets auf das dringendste ermuntern, selbst mit unermüdetem Fleiß daran zu arbeiten, daß dis Zunehmen auch an euch sichtbar werde. Zu dem Ende müßtet ihr nie vorzüglich irgend eine Gelegenheit, die euch hierzu beförderlich seyn könnte, unbenutzt vorbehey lassen, müßtet stets aufmerksam auf den Unterrichte des göttlichen Wortes achten, stets sorgfältig weiter darüber nachdenken, und ihn dann auch immer mit der gewissenhaftesten Treue auf euch selbst zum Schaffen eurer Seligkeit anwenden. O meine geliebtesten Freunde! mögten euch doch hierzu auch noch die letzten Bitten eures abgehenden Lehrers wieder von neuem erwecken, mögten sic auf euch alle den tiefsten, den dauerhaftesten Eindruck zurüclassen, einen Eindruck, der sich nachher durch die That in eurem ganzen Sinn und Wandel auf das deutlichste zu erkennen gäbe! Was könnte dann noch der Erfüllung meines angelegentlichsten Wunsches für euer Wohl in dem Wege stehen? Sichtbar groß und in die Augen fallend würde dann euer Zunehmen in jeder Tugend, in jeder liebenswürdigen Vollkommenheit seyn, nichts würde euch dann fehlen, schon hier das reinste, dauerhafteste Glück zu genießen, und auch noch dereinst Erben einer höhern,

unf

unvergänglichen Seligkeit zu werden! — Von dieser Hoffnung, daß dis wirklich geschehen werde, gestärkt, eile ich nun zum Schluß meines gegenwärtigen Vortrags. — ach! zu einem Geschäfte, das mir sonst noch unendlich viel schmerzhafter und peinlicher seyn würde, zu dem Geschäfte, mein bisher unter euch geführtes Lehramt niederzulegen, und von euch, so wie von allen denen, mit welchen ich hier noch näher verbunden war, öffentlich Abschied zu nehmen.

Gott! mit welchem bangen und beklommnen Herzen wende ich mich in dieser Absicht zuerst an Sie, theuerster, innigstgeliebtester Vater! der Sie zugleich bey dieser Gemeinde auch mir Amtsgehülfe, Lehrer, Rathgeber und aufmunterndes Beyspiel waren! Froh und glücklich fühlte ich mich in der Verbindung, in welcher mich Gott, der gütige Regierer meiner Schicksale, hier mit Ihnen gesetzt hatte. Sie soll nun aufhören, diese äussere Verbindung, nach den Rathschlüssen seiner unerforschlichen Weisheit; trennen soll ich mich auch von Ihnen, um dem Rufe zu folgen, den er mir durch die wundervollen Wege seiner Vorsehung zukommen ließ, und den ich nicht anders, als auch auf Ihren Rath und mit Ihrer Zustimmung annahm. Wer unter dieser ganzen Versammlung, der sich nur einigermaßen in meine Lage versetzen, nur einigermaßen das mit empfinden kann, was ich jetzt besonders in diesem Augenblick empfinde, wer wird es mir verdenken können, wenn ich es laut und ohne Rückhalt bezeuge, daß eben die Trennung von Ihnen bey weitem das bitterste und schmerzhafteste Leiden sey, mit welchem ich in dieser Stunde des Abschieds zu kämpfen habe? Unvergesslich, ja
ewig



enig unvergesslich wird mir Ihre treue väterliche Liebe, unvergesslich jeder neue Beweis seyn, der mir davon auch in meinem bisherigen Verhältniß gegen Sie zu Theil wurde! Empfangen Sie noch anjezt hier vor dem Angesicht des allwissenden Gottes, der auch mein Herz und die verborgensten Empfindungen desselben kennt, empfangen Sie hier vor dieser ansehnlichen und feyerlichen Versammlung meinen wärmsten und innigsten Dank, den ich Ihnen für ihre Güte nicht oft und nicht lebhaft genug zu bezeigen im Stande bin. Mögte doch Gott, der Vergelter alles Guten, Sie auch für das Gute, was Sie an mir gethan haben, reichlich segnen, mögte er Sie und die Ihrigen, die zugleich auch die Meinigen sind, in seinen Schutz nehmen, und Sie Alle mit seinen vorzüglichsten Wohlthaten beglücken! Ja, er, dieser treue Gott, wird, bis ist mein eifrigstes Gebät zu ihm, er wird auch Sie noch besonders in Ihrem zunehmenden Alter nicht verlassen, er wird fernerhin mit seiner Gnade über Sie walten, wird Ihnen noch lange Munterkeit und Kräfte verleihen, um die Führung Ihres Amtes zum Segen für diese Gemeinde bis an das späteste Ziel des menschlichen Lebens fortsetzen zu können! Erhalten Sie dann — und o! wie sicher kann ich der Erfüllung dieser Bitte entgegen sehn! — Erhalten Sie dann auch mir in der Zukunft Ihre Vaterliebe, bey der ich mich nur erst recht vollkommen glücklich fühlen, deren ich mich aber auch immer würdiger zu machen eifrigst bestreben werde!

Auch kann Ihnen, Geehrtester Herr Hofprediger! den ich bisher ebenfalls als meinen Amtsgehilfen ansehen durfte, auch von Ihnen kann ich mich jezt nicht trennen,
ohne

ohne Ihnen für jeden Beweis Ihrer Freundschaft, dessen ich mich in dieser Verbindung rühmen konnte, zu danken. Auch Ihnen wolle der Allgütige zur Fortsetzung Ihrer Berufsgeschäfte Gnade und Beystand von oben herab in einer reichlichen Fülle gewähren! Jede Ihrer Bemühungen zum Besten dieser Gemeine wolle er mit seinem Segen begleiten, und es Ihnen selbst nie an den deutlichsten Aeusserungen seiner Huld und Barmherzigkeit fehlen lassen! Das Andenken an Sie wird mir auch noch in der Entfernung überaus schätzbar, und die Gewissheit Ihrer fortdauernden Freundschaft wird mir auch dann noch überaus wünschenswerth bleiben.

Und Sie, Verehrungswürdige Vorsteher dieser Gemeine! nehmen Sie ihn ebenfalls gütigst an, den aufrichtigsten Dank meines Herzens, den ich Ihnen hier öffentlich für alle die vielfachen Beweise Ihres Wohlwollens gegen mich und Ihres Zutrauens zu mir bezeige! Wahrlich, auch die Verbindung, worinn ich hier mit Ihnen zu stehen das Glück hatte, macht mir die Trennung von diesem Orte und von dieser Gemeine noch unendlich viel schwerer, und nichts kann dabey meinen Schmerz lindern, als die Hoffnung, daß Sie Ihre gütige Gesinnungen gegen mich gewiß nicht ändern, daß Sie auch künftig fortfahren werden, mir Ihre Liebe und Freundschaft, die mir ewig schätzbar seyn wird, zu erhalten. Nun und nimmermehr wird mein Herz es vergessen, was es Ihnen schuldig ist, so lange als es noch schlägt, wird es immer von den Empfindungen der innigsten Dankbarkeit gegen Sie durchdrungen seyn, und es wird nie aufhören, für Ihr fortdauerndes Wohl zu Gott, dem Geber aller guten Gaben zu bitten, ihn anzurufen, daß



daß er Sie und Ihre Familien segne, und Ihnen bis auf die mannichfaltigste Art zu erkennen gebe!

Und könnte ich doch diesen Segen Gottes im reichsten Maasse über euch alle erbitten, theure, mir ewig werthe Mitglieder dieser Gemeine, die bis auf den heutigen Tag auch meiner Vorsorge, auch meinen Unterricht anvertraut waren, und von denen ich mich jetzt schon wieder, erst nach Verlauf einer so kurzen Zeit trennen soll. O, würden sie alle erhört die aufrichtigen Wünsche für euer Wohl, mit welchen mein Herz heute von euch scheidet, gewiß, dann könnte es euch auch schon in Absicht auf euer irdisches Glück an keinem wahren Guten fehlen, dann würde ein jeder nach seinem Stande, nach seiner Lage, nach seinen Bedürfnissen alles das erlangen, was er selbst, um glücklich zu seyn, bedarf, und wodurch er auch noch fähig seyn könnte, das Glück seiner Brüder zu befördern; vor allen Dingen aber ist und bleibt es doch immer mein erster und sehnlichster Wunsch, daß es euch an eurer Seele wohl gehe, daß ihr in der Erkenntniß der Religion Jesu, daß ihr im Glauben an die Wahrheit dieser göttlichen Lehre, so wie in der treuesten Befolgung ihrer Vorschriften, zunehmen, und so euer inneres, ewig dauerndes Glück immer mehr und mehr befördern möget! O, Geliebte! Gott ist getreu, er wird von seiner Seite gewiß alles thun, euch dabey zu unterstützen, er, der das gute Werk in euch angefangen hat, wird euch auch zur Vollendung desselben forthelfen. Widerstebet nur nicht seinen Absichten und seinen Veranstellungen, die er deshalb zu eurem Besten getroffen hat; folget denselben willig, und erwartet es dann sicher von seiner Gnade, daß er euch
auch

auch der verheissenen Glückseligkeit hier und ewig theilhaftig machen werde! Aber dann, wann nun diese meine Wünsche wirklich an euch erfüllt werden, wenn ihr euch, denselben gemäß, immer mehr einer wahren und gründlichen, dauerhaften Wohlfahrt erfreut, und dann laßt auch mein Andenken nicht ganz unter euch verlohren gehen! **Erinnert** euch dann zuweilen mit liebe und Wohlwollen eures ehemaligen Lehrers, der es gewiß immer mit einem jeden unter euch redlich meynete, der gern alles, was in seinen Kräften stand, that, um euch nützlich zu werden, und der, auch noch ferne von euch, an eurem Glücke immer den wärmsten Antheil nehmen, euch immer lieben, immer euer Andenken segnen wird! Nur Gott, der Allwissende, der Regierer unsres Lebens und aller unsrer Schicksale, weiß es, ob wir uns jemahls in dieser Welt wieder sehen; aber wohl uns auch in dieser Rücksicht, daß wir als Christen berechtigt sind, dereinst noch ein besseres Leben zu erwarten, wo kein Tod, keine Trennung mehr statt findet, wo wir, wenn wir hier bis ans Ende im Glauben und in der Tugend beharren, uns vor dem Throne Gottes wieder vereinigen, und dann Ewigkeiten hindurch in der seligsten Gemeinschaft leben werden! Gott, der Vater unsres Herrn Jesu Christi, sey mit euch allen! — Wehe, unaussprechlich wehe thut es meinem Herzen, sich von euch loszureißen, aber einmahl muß es doch das letzte Wort seyn, das ich zu euch rede! — **Lebt** wohl, Geliebteste! **Bleibt** Gott und der Tugend getreu! — **Wo** nicht hier, doch — jen-
seit des Grabes sehen wir uns wieder! Amen!

Herr



Herr, Herr Gott! barmherzig und gnädig, geduldig und von grosser Güte! hier vor deinem Angesicht bringe ich dir demuthsvoll die Opfer des Danks, die deiner auch mir bewiesenen Huld und Vaterstreu so unerlässlich gebühren! Ja, Allgütiger! ich bin viel zu geringe aller der Barmherzigkeit, die du an mir auch bey dieser geliebten Gemeine, auch in meiner ganzen bisherigen Lage gethan hast. Auf mein Gebät stärktest du mich so oft mit höherer Kraft hier an dieser heiligen Stätte, wo ich meinen Brüdern das Wort deiner Gnade verkündigte und ihnen aus demselben den Weg zeigte, den sie gehen müßten, um hier und ewig glücklich zu werden. Dein Werk, Wohlthat von dir war es, wenn diese meine öffentliche Belehrungen zuweilen Eingang fanden in die Herzen meiner Zuhörer, wenn der gute Saame deines Wortes bey vielen wenigstens nicht ganz verlohren ging. Dein Werk, Wohlthat von dir war es, wenn meine Arbeiten auch bey der Jugend dieser Gemeine nicht vergeblich blieben, ja wenn ich überhaupt während der ganzen Zeit meines hier geführten Lehramtes im Stande gesetzt wurde, alle Geschäfte desselben mit der nöthigen Munterkeit zu vollbringen, und dadurch vielleicht auch manches Gute, so viel als es nur möglich war, zu befördern. Dank, ewig Dank sey dir für dis alles, gütigster Gott und Vater! Stets müsse auch dafür mein Mund deines Lobes voll, stets müsse es mein seligstes Geschäft seyn, deine Gnade und Barmherzigkeit laut und öffentlich, überall wo du mich hinführst, zu preisen! Gott! nach den Rathschlüssen deiner höchsten Weisheit soll ich mich jetzt von dieser Gemeine, bey der du mir so viel Gutes erzeiatest, trennen, soll hingehen in ein fremdes und fernes Land, um da, deinem Willen gemäß, auch bey einer andren Gemeine das Amt, das die Verköhnung prediat, zu verwalten. O Herr, mein Gott! ich folge deinem Rufe mit kindlicher Unterwerfung
un-

unter deine alles zum Besten lenkende Vorsehung! Du wirst mich, das ist mein festes Vertrauen zu dir, du wirst mich auch ausser meinem Vaterlande nicht verlassen, und es auch fernerhin so wohl mit mir machen, wie du es bis hieher — Dank sey es deiner Güte! gethan hast. — Erhöre dann, o treuer Gott! erhöre auch jezt noch mein Gebät für das Wohl derer, die ich hier in diesem Lande und an diesem Orte verlassen soll! Dein Segen verbreite sich insbesondre über deinen Gesalbten, unsren theuersten König, über die Königin, seine Gemahlinn, über den Kronprinzen von Preussen, so wie über alle königliche Kinder und alle erhabene Mitglieder des königlichen Hauses! Erhalte sie alle noch lange in dem blühendsten Wohlfeyn zu deiner Ehre und zum Heyl des Landes, dem du sie als hellleuchtende Beyspiele einer dir wohlgefälligen Tugend vorseztest! Segne und beglücke auch alle hohe Landes-Collegia des Königs, vorzüglich die Mitglieder dessen, dem du die Sorge für das Wohl der reformirten Kirchen und Schulen in den preußischen Staaten anvertrauest! Laß es ihnen allen nie an irgend einem wahren Guten fehlen, und vergilt ihnen reichlich auch die vielen Beweise ihrer Gewogenheit gegen mich, die ich ihnen durch nichts zu vergelten im Stande bin! Werde nicht müde, o Gott! auch diesem ganzen Lande nach deiner ewigdauernden Güte und Barmherzigkeit wohlzuthun! Bewahre du es auch fernerhin vor allen schädlichen Kriegen, so wie vor jeder andern verderblichen Landplage, und laß es noch lange unter der Regierung seines geliebten Königs in eben dem glücklichen und blühenden Zustand bleiben, in welchem du es auch sonst schon so weit über andre Länder erhoben hast! Auch über diese Stadt und über alle Bewohner derselben wollest du, o liebevoller Gott! beständig mit deiner Gnade walten! Segne jedes heylsame Bestreben sowohl der Lehrer als der Lernenden
auf



auf hiesiger Universität, das zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt abzweckt! Segne jedes nützliche Gewerbe, wodurch ein jeder an seinem Theile hierzu ebenfalls mitwürkt, und laß dir und deiner Vorsorge alle Lehrer der Religion und alle Schulen zur Bildung der Jugend dieses Orts vorzüglich anempfohlen seyn! Insbondre erseht mein Herz deinen Segen und deine wohlthuende Gnade über alle Lehrer dieser Gemeine, und unter denselben hauptsächlich über meinen geliebten Vater, dem ich, als Sohn, so gern das reinste, dauerhafteste Glück, dem ich so gern vorzügliche Kraft und Stärke in seinem höheren Alter, so gern das spätere Lebensziel von dir, dem Geber aller guten Gaben, erbitten möchte! O laß, gütigster Gott und Vater! laß mein Gebet auch für das Wohl aller Mitglieder dieser mir ewig theuren Gemeine nicht unerhört bleiben! Sey du ihr Schutz, ihr Versorger, ihr Beystand in Gefahren, ihr Erretter aus Trübsalen, ihr grosser Lohn in Zeit und Ewigkeit! Laß sie immer geneigter, immer bereitwilliger werden, sich durch das Wort deiner Gnade je länger je mehr im Glauben und in der Tugend zu befestigen, und sich so der Seligkeit ganz würdig zu machen, die du auch ihnen in eiser besser Welt verheissen hast! Dann wirst du auch hier schon jeden meiner redlichen Wünsche für ihr irdisches Glück nach deiner höhern Weisheit erfüllen; dann wirst du es mit ihnen allen, mit den Armen so wie mit den Reichen, mit den Geringen so wie mit den Vornehmern wohl machen, wirst sie segnen mit vielen Freuden des Lebens, und sie dann endlich auch mit Ehren in dein Reich aufnehmen, wo wir uns alle wieder vereinigen, und dich für deine Wohlthaten Ewigkeiten hindurch noch würdiger preisen werden! Amen!

all-
iche
erzu
orge
Bil
olen
gen
eser
mei-
Das
iche
Das
Ba
Ba
Rit-
ört
ey-
ih-
ge-
Das
den
Se-
eis
ich
di-
nn
mit
ch-
den
ein
n,
rch





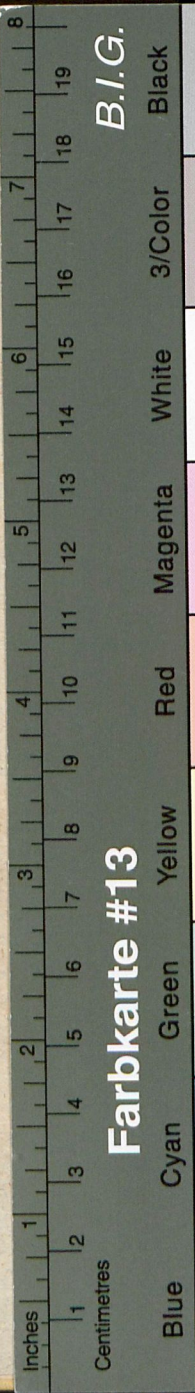
Fl 6112

5

Vb18

m. t.





B.I.G.

Farbkarte #13

Schieds = Predigt

über
Apostelgesch. 20, 32.

Febr. 1790. in der reformirten Königl.
Schloß- und Domkirche in Halle

gehalten,

und

Verlangen dem Druck übergeben

von

Ludwig Pauli,

alten Domprediger und berufenem zweyten Predia-
bey der deutsch = reformirten Gemeine
zu Hamburg.

Halle,

gelegt von Curtis Wittwe.

1790.